

Eva Ammermann

II

Aus
dem
Innenleben
eines
Hauses

SCHUTZSTREIFEN

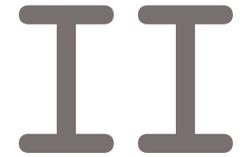
Betreten und Befahren
nur mit Sondergenehmigung
gestattet

Grenzgebiet

Sperrzone
Betreten und Befahren



Eva Ammermann



Aus
dem
Innenleben
eines
Hauses

Eine Ausstellung im Industriemuseum Altes E-Werk, Lauenburg / Elbe

Impressum

Dokumentation einer Ausstellung
im Industriemuseum Altes E-Werk Lauenburg / Elbe
vom 9. - 22. November 2009

Fotos:

Eva Ammermann
Heimatbund und Geschichtsverein Lauenburg / Elbe

Texte:

Dr. William Boehart
Horst Eggert
Eva Ammermann

Erschienen Januar 2010 im hyperzine verlag
Stresemannstraße 374 E, D-22761 Hamburg
www.hyperzine.org

© Copyright 2010 by hyperzine e.K., the artists, the authors
All rights reserved

Die Lauenburger kennen sich mit Grenzen aus. Die Stadt liegt am äußersten südwestlichen Zipfel des Herzogtums Lauenburg – an der historischen Grenze zu Mecklenburg und Niedersachsen. Die Zeit von 1945 bis 1989 war jedoch keine „normale“ Grenzzeit. Der „Eiserne Vorhang“ entlang der benachbarten Herzogtümer Lauenburg und Mecklenburg entwickelte sich nach 1945 von einer Demarkationslinie über eine Zonengrenze zu einer Staatsgrenze mit einer besonderen Qualität. Hier trafen sich nicht zwei Staaten, sondern zwei verfeindete weltpolitische Machtbereiche. Zum Schluss stellte die Grenze eine für DDR-Bürger fast unüberwindbare Barriere dar, sie glich einer Gefängnismauer.

Die Geschichte der Stadt Lauenburg / Elbe in den fünfziger Jahren ist maßgeblich von ihrer Lage entlang der innerdeutschen Grenze geprägt worden. Der Zweite Weltkrieg setzte eine Zäsur in der jüngsten Geschichte. Deutschland verlor mit den Ostgebieten etwa ein Viertel seines Territoriums (nach den Grenzen von 1937) und wurde durch die Siegermächte in vier Besatzungszonen aufgeteilt, aus denen 1949 zwei deutsche Teilstaaten entstanden: die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik. Der Krieg hatte eine Völkerwanderung auf dem europäischen Festland verursacht, die bis Anfang der 1960er Jahre anhält. Millionen von Deutschen flüchteten oder wurden vertrieben aus den ehemaligen Ostgebieten.

Die Teilung Deutschlands im Norden erfolgte entlang der historischen Grenze zwischen Mecklenburg und dem Herzogtum Lauenburg. Lauenburg / Elbe war in den fünfziger Jahren nicht nur Grenzstadt, sondern auch Flüchtlingsstadt – wie ganz Schleswig-Holstein ein Flüchtlingsland war. 1939 lebten 1,56 Millionen Menschen in Schleswig-Holstein, 1946 ergab die Volkszählung 2,6 Millionen Personen. Im Oktober 1945 lebten im Kreisgebiet 131.830 Menschen, davon waren 72.510 Alt-Lauenburger, 59.320 Ausgebombte und Flüchtlinge. In den Jahren danach kamen Vertriebene dazu, so dass 1950 der Flüchtlingsanteil an der Bevölkerung im Kreisgebiet 54 % betrug. Auch in der Stadt Lauenburg / Elbe verdoppelte sich die Bevölkerung zwischen 1939 und 1946 beinahe – von 6.016 auf 10.613 Personen.



Die Grenze bei Lauenburg / Elbe



Kreuz des Ostens.

Das „Kreuz des Ostens“ wurde am 26. Oktober 1952 auf dem Hasenberg in einer schlichten Feierstunde geweiht.

Es ist ein Mahnmahl an die Zeit der deutschen Trennung und ein Ehrenmal für die Flüchtlinge, die auf den Trecks ihr Leben ließen.

Diese Aufnahme stammt vom 17. Juni 1968, dem Tag der deutschen Einheit. Die Anlage wurde mehrfach umgesetzt, bis sie spurlos verschwand.

Die Stadt Lauenburg verstand sich als „Außenposten“ der Freiheit. 1952 stellte man das Mahnmahl „Kreuz des Ostens“ auf dem Hasenberg auf. Am 22. März 1959 weihte die Stadt die Plastik „Der Rufer“ am ehemaligen Dampferplatz an der Elbstraße ein. Dem Standbild wurde bei der Einweihung die Worte „Macht die Elbe frei!“ in den Mund gelegt – ein Aufruf gegen die Behinderung der Schifffahrt durch die DDR. Der Rufer wurde in den Jahren danach zum Symbol des Widerstandes gegen die deutsche Teilung. Selbst im fernen New York nahm man von der Plastik Kenntnis.

Mit dem Ausbau der Grenzanlage nach 1949 wurde die Grenzübergangsstelle von Lübeck nach Lauenburg verlegt. Die alte Reichsstraße nach Berlin – die heutige B 5 – fuhr durch die Oberstadt und über die Delvenauniederung bei Horst ins Mecklenburgische hinein. Als die Demarkationslinie zwischen der sowjetischen und der britischen Zone entlang der historischen Grenze zwischen Mecklenburg und Lauenburg gezogen wurde, machte man die Grenze bei Lauenburg zunächst dicht. Mit Wirkung vom 15. Mai 1952 wurde mit Zustimmung der russischen Behörden die Verbindung zwischen Hamburg und Berlin als „Interzonenstraße“ freigegeben. Eine Grenzkontrollstelle wurde eingerichtet.

Für Lauenburg bedeutete der neue Transitweg einen deutlichen Aufschwung an Durchgangsverkehr, der sich für kleinere Kioske und Geschäfte zum Wirtschaftsfaktor entwickelte. Hinzu kamen etwa 60 Mitarbeiter, die in der neuen Anlage Dienst hatten. Bürgermeister Reuter sagte anlässlich der Eröffnung: „Das vibrierende Verkehrsleben einer Zonengrenzübergangsstelle wird in Zukunft das Bild unserer Stadt bestimmen; das Wirtschafts- und Gaststättenwesen wird Belebung erfahren; der Pulsschlag der ostdeutschen und westdeutschen Welt wird sich auswirken und allen Gewerbezweigen neuen Auftrieb geben; eine fleißige Bevölkerung und die verantwortlichen Organe werden alle Chancen richtig erkennen und ausnutzen“. Bis zum Juni 1960 passierten über vier Mio. Menschen die Grenzstelle Lauenburg / Horst.

Zwei Zwischenfälle aus dem Jahre 1953 an der Grenze bei Lauenburg verdeutlichen die Lage der Stadt am „Eisernen Vorhang“. Am 13. März 1953 wartete die „Lauenburgische Landeszeitung“ mit einer großen Überschrift auf der ersten Seite auf: „Brittenbomber von MGs abgeschossen“. Ein viermotoriger britischer Bomber wurde am Vortag gegen 14.33 Uhr von zwei sowjetischen

Düsenjäger des Typs MIG 15 aus Bordkanonen angegriffen und über westdeutschen Gebiet im Raum Barförde-Bleckede, also in einem Teil des Luftkorridors Hamburg-Berlin abgeschossen. Der Vorfall war von Lauenburg aus sichtbar. Der Bomber war in Leckenfeld / England zum Übungsflug gestartet. Von der 7-Mann-Besatzung konnten drei abspringen, vier sind im Flugzeug beim Aufprall umgekommen. Die Überlebenden sind einige Tage später gestorben. Die Wrackteile wurde einige Wochen später von den Russen im Raum Horst freigegeben. Es ereigneten sich einige Zwischenfälle in den fünfziger Jahren bei Lauenburg und auf der Elbe. Dieser war der schwerwiegendste. Lauenburg stand, wie die Zeitungen berichteten, für einige Stunden „am Pulsschlag des Weltgeschehens“. Die Drähte liefen heiß, der Bürgermeister wurde telefonisch „aus Bonn verlangt“, wo sich die alliierten Oberkommissare mit dem Zwischenfall befassten.

Der zweite Zwischenfall ist mehr humoristischer Art. Die „Lauenburgische Landeszeitung“ berichtete: „Einen dicken Strich durch die Rechnung machten gestern gegen 18.00 Uhr die Volkspolizisten der Grenzkontrollstelle Horst dem regierenden Berliner Bürgermeister Prof. Ernst Reuter. ‚In Ihrem Interzonenpass fehlten Ihre Hausnummer und Ihre Straßenangabe‘, deutete der diensthabende Offizier mit dem Zeigefinger auf Reuters Pass. ‚Ich bedauere, Sie nicht aus der DDR ausreisen lassen zu dürfen‘, sprach und verweigerte dem tüchtigen West-Berliner Verwaltungschef die Weiterreise auf der Bundesstrasse 5. Reuter wollte in Hamburg an der am heutigen Vormittag begonnenen Städtebund-Tagung teilnehmen, zu der auch der Bundespräsident Prof. Heuss erschienen war. [...] Heute (24.9.1953) gegen 11 Uhr passierte der Berliner Bürgermeister Prof. Reuter mit seinem Mercedes in Begleitung seiner Gattin die Interzonenlinie bei Lauenburg. Nach einem kurzen Aufenthalt setzte er sich selbst ans Steuer und fuhr nach Hamburg. Unserem am Schlagbaum erwartenden Korrespondenten erzählte Reuter bereitwilligst, dass er zum erstenmal diese Bundesstraße 5 und den Zonenübergang bei Lauenburg benutzt habe“.

Mit der Eröffnung der Bundesautobahn 24 zwischen Hamburg und Berlin am 20. November 1982 verlor die Grenzkontrollstelle in Horst ihre Bedeutung und wurde für den Transitverkehr nach Berlin geschlossen. Mit dem Fall der Mauer 1989 wurde die innerdeutsche Grenze bei Lauenburg durchlässig. Ein neues Kapitel der Ortsgeschichte wurde damit aufgeschlagen.



Die Plastik „Der Rufer“:

*Die Enthüllung des Rufers durch
Bürgervorsteher Ernst Schäfer.*

*Der Lauenburger Rufer gehört zu den
bekanntesten Wahrzeichen der Stadt.*

*Die Plastik von Karlheinz Goetdke
wurde am 22. März 1959 in einer
Feierstunde enthüllt.*

Eva Ammermann

*Eine Reise von Dömitz nach Lauenburg
an der ehemaligen innerdeutschen Grenze
Herbst 2009*



Mahndenkmal in Rüterberg

Die erste Station meiner Reise von Dömitz nach Lauenburg entlang der Elbe ist der Grenzwachturm am Hafen in Dömitz, der jetzt vom Motoryachtclub genutzt wird. Der Hafenmeister gewährt mir einen Einblick in den Turm, der eine Grundfläche von 2 x 2 Metern hat und als Abstellkammer für Gartengeräte und Farben dient.

Ganz anders ist die Verwendung des Wachturms in Rüterberg, den ich als nächstes aufsuche; er ist heute ein Wochenendhaus. Seine größere Grundfläche von 4 x 4 Metern zeigt, dass er für Offiziere vorgesehen war. Der heutige Besitzer, der an der deutsch-französischen Grenze aufgewachsen ist, hat im Parterre eine Küche und eine Dusche eingebaut. In den beiden darüber liegenden Etagen befinden sich Wohn- und Schlafzimmer. Das Grundstück ist mit Streckmetallgitter eingezäunt und am Eingangstor weist ein Schild darauf hin, dass es sich um ein Privatgrundstück handelt.

Streckmetallgitter findet auch auf anderen Grundstücken Verwendung, unter anderen gebogen als Kompostabgrenzung. Aber auch in seiner ursprünglichen Erscheinung, jetzt als Mahndenkmal in Rüterberg, ist ein Stück am Ende des Dorfes stehen geblieben: „Für die Opfer der Unmenschlichkeit“.

Die Bewohner/innen von Rüterberg waren von 1967 bis 1989 zwischen zwei Grenzzäunen eingesperrt. Der Zugang zum Dorf war nur durch ein von Grenzsoldaten bewachtes Tor möglich. Soldaten, die an diesem Abschnitt der Grenze ihren Dienst getan haben, waren in einer Kaserne in Tripkau untergebracht, die heute von einer holländischen Künstlergruppe bewohnt wird. Nur die Räume im Erdgeschoss können beheizt werden. Neben Wohnzimmern ist dort auch die Großküche untergebracht, die in ihrer alten Ausstattung erhalten geblieben ist. In der Mitte des Gebäudes ist ein Treppenhaus. Auf vergilbten Tapeten erinnern Schriftzüge an vergangene Zeiten. „Aus dem Leben der Einheit“ und „...brüder für immer“ ist dort zu lesen. In den unzähligen Zimmern im ersten Stock sind jetzt Schlaf- und Arbeitsräume eingerichtet. Der zweite dagegen ist noch erhalten, wie er vor 20 Jahren verlassen wurde, nur ohne Möblierung. Neben der Kaserne sind dem Gebäudekomplex eine Werkstatt, Garagen und ein Hundezwinger angegliedert.

In Darchau finde ich einen weiteren Wachturm, wieder ein Turm mit großer Grundfläche, aber er ist leer und die Tür ist fest verschlossen und mit einem extra Schloss gesichert. Die schmalen Fensterschlitze geben nur den Blick auf ein kleines Stück der Metalleiter frei, über die man die einzelnen Stockwerke erklimmen kann.

Meine letzte Station und auch gleichzeitig der Ausgangspunkt für meine Arbeit zur Grenze ist die Grenzkontrollstelle in Lanze bei Lauenburg. Das Gebäudeensemble besteht aus einem langen Bürogebäude, Garagen, einem Hundezwinger und einer Halle zur Untersuchung von LKWs. Zuletzt diente das Verwaltungsgebäude als Asylbewerberunterkunft. Bis zu elf Familien haben hier zeitweise gelebt. Seit dem 30. März 2007 steht es leer. Die eingeschlagenen Fensterscheiben zeugen von ungebetenen Besuchern. Die Anlage liegt versteckt hinter hohen Sträuchern und Bäumen, idyllisch im Landschaftsschutzgebiet.

Eine neue Aneignung der Gebäude und der damit verbundene Veränderungsprozess nach der Nutzung zur Sicherung der innerdeutschen Grenze, hat bis heute nicht überall stattgefunden. Die ursprünglich beabsichtigten Kontrollstrukturen wurden und werden, wie die Verwendung unter anderem als Asylbewerberunterkunft zeigt, weiterhin als Begrenzungen genutzt. Gesellschaftliche Selbstverständnisse und Herrschaftsstrukturen werden durch diesen Umgang sichtbar.

Durch den Verkauf einiger Objekte an Privatpersonen ist ein individueller Handlungsraum entstanden, der auf sehr unterschiedliche Weise genutzt wird. Die Kaserne in Tripkau ist nach langem Leerstand zu einem Atelierhaus mit Werkstatt mutiert. Seit kurzem sind erste Anfänge einer äußeren Veränderung zu sehen, so hat z.B. das Geländer am Haupteingang schmiedeeiserne Vogelkrallen bekommen. Oder der Umbau eines Grenzwachturms zu einem Wochenendhaus. Der Umgang einzelner mit ehemaligen Grenzobjekten und der Einfluss der Geschichte zeigen sich dann auch in Form von einer Privatsammlung ausgedienter Uniformen.



Ehemalige Kaserne in Tripkau

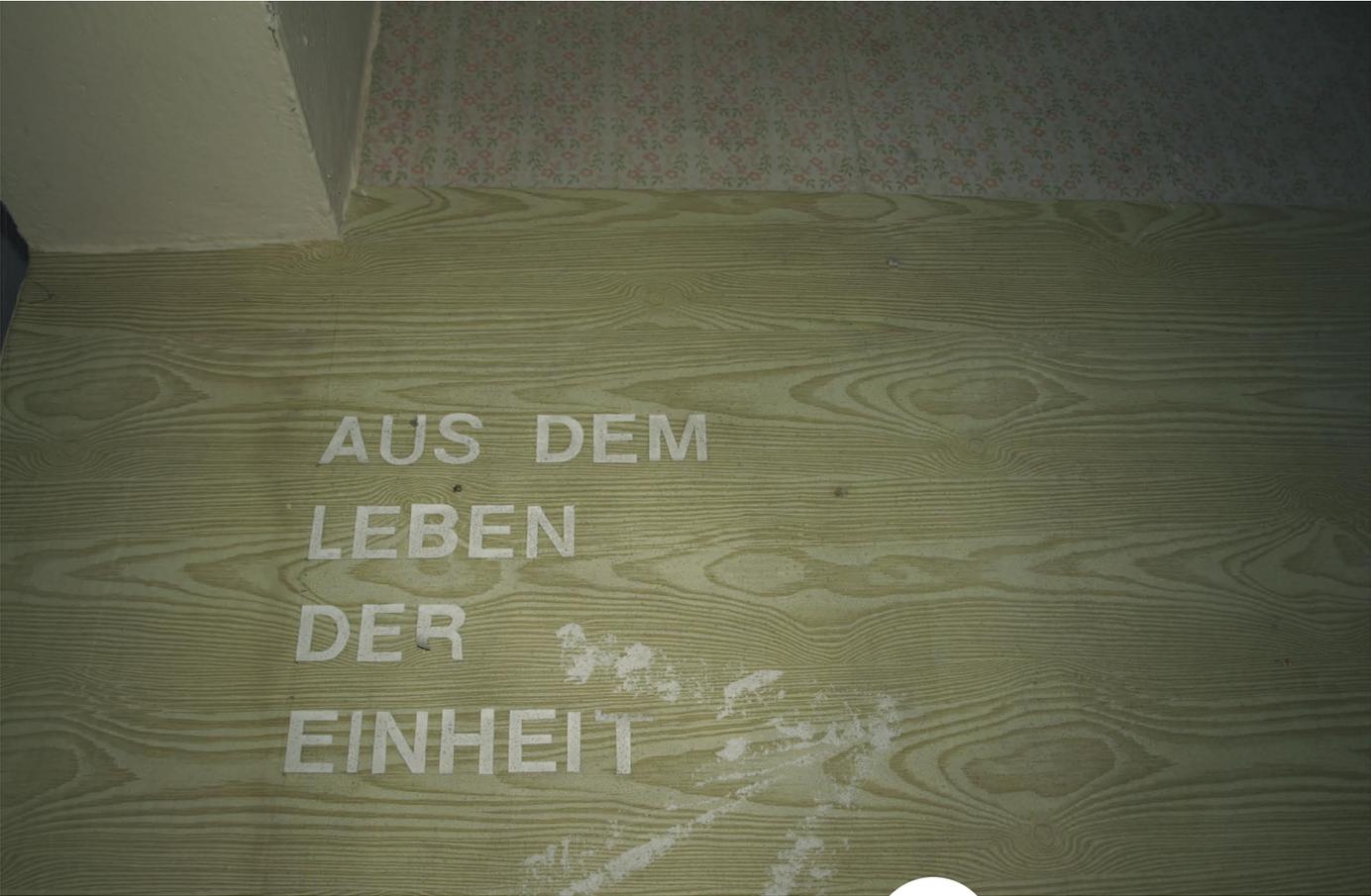












AUS DEM
LEBEN
DER
EINHEIT





BRÜDER
FÜR IMMER







Die ehemalige Grenzkontrollstelle in Lanze westlich der innerdeutschen Grenze ist vor ungefähr 30 Jahren erbaut worden. Bis zum Bau der Autobahn A24 war dieser Grenzübergang an der B5 die Transitstrecke Hamburg – Berlin. Ausführungszeichnungen aus dem Planungsamt in Lübeck für die Baustelle lassen darauf schließen, dass das Verwaltungsgebäude 1977/78 erbaut wurde. Bundesgrenzschutz und Zoll teilten sich dieses ebenerdige Gebäude aus Sichtbeton.

Die Auflösung des Landesbauamts in Lübeck und die Weiterführung durch das Gebäude-Management Schleswig-Holstein ist mit einer Digitalisierung der Daten verbunden gewesen. Zurzeit bedeutet dies, dass durch die Neuorganisation der Informationen genaue Angaben über bestimmte Projekte wie die Grenzstation, nur begrenzt abrufbar sind.

Die Grenzöffnung 1989 hat die Bedeutung und Funktion dieser Anlage als Grenzkontrollstelle überflüssig gemacht und zu einer neuen Nutzung als Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber durch den Kreis Herzogtum Lauenburg geführt. Bis zu elf Familien haben hier vom 1. Juli 1992 bis zum 30. März 2007 zeitweise gelebt.

Heute ist der Gebäudekomplex leer und verwaist, versteckt hinter hohen Sträuchern und Bäumen, fast vergessen, idyllisch gelegen im Landschaftsschutzgebiet. Trotzdem bleibt das Areal fast unerreichbar und abgeschlossen von seinem Umfeld, bezeichnend für Transitsituationen und Transiträume, wie es auch in einem Interview über die Nutzung als Asylbewerberunterkunft sehr eindringlich beschrieben wird.

„Ringsum ist ganz viel Natur, wunderschön, nur man kommt von diesem Haus dort nicht hin. Auf der einen Seite ist die große Bundesstrasse, sehr gefährlich, und auf der Seite, wo das Haus ist, gibt es keinen Fußgängerweg, nicht mal einen Randstreifen, auf dem man gehen kann, sondern direkt nur den Asphalt. Auf der anderen Seite des Hauses Richtung Delvenau sieht man wunderbare grüne Wiesen und da ist eben der Graben, der so breit ist, dass man da auch nicht so einfach überspringen kann. Es gibt eine wunderbare Natur in Reich- und Sichtweite, aber sie ist nicht zu benutzen.“

(Zitat aus einem Interview)



Postenhaus an der Grenze (1970)



„Lauenburg Elbe I Zonengrenzübergang“
(Postkarte)



In der ehemaligen
Grenzkontrollstelle Lanze, 2007

Diese durch einen Zaun begrenzte Anlage ist wie eine Insel, die farblich eine sonderbare Einheit zwischen dem aufgeschütteten Gelände und den daraufstehenden Gebäuden eingeht. Die gelb gestrichenen Fenster und Türen des Verwaltungsgebäudes wurden zur Zeit seiner Nutzung als Dienststelle im Inneren durch gelbe Gardinen und Tischdecken ergänzt. Blaue Säulen prägen den Flur, der über die ganze Länge des Hauses verläuft.

Die Natur weist dieselbe Farbigkeit der gelbblühenden Pflanzen wie Jacobs-Greiskraut und Rainfarn, die in großen Mengen um das gesamte Bauwerk wachsen, und wie die Nachtkerzen am Eingang der Zufahrt im Westen auf. Leuchtend blauer Natterkopf findet sich an der Ostseite. Es sind Pflanzen, die auf Sekundärbiotopen wie Industriegelände und Brachland, wachsen.

Für meine Installation zum Grenzkontrollhaus habe ich Interviews mit ehemaligen Mitarbeitern vom Bundesgrenzschutz, Zoll und der späteren Asylbewerberunterkunft geführt. Gemeinsam mit meinem jeweiligen Gesprächspartner habe ich die Räume durchquert und im Gehen die Erzählungen aufgezeichnet. Es war nicht mein Anliegen die tatsächlichen Gegebenheiten zu klären, sondern die heutige Wahrnehmung der Räumlichkeiten und Erinnerungen waren von Interesse für mich.

In den Interviews wird deutlich, wie das erinnerte Bild mit den heutigen Gegebenheiten verglichen und nach Übereinstimmungen gesucht wird. Verunsicherung und Verwirrung stellen sich ein, wenn die Erinnerung sich nicht mit den leeren Räumen deckt. Es wird nach Anhaltspunkten gesucht. Ein Stück Teppichboden wird dann als Anlass genommen um das Erinnernte einzufügen.

„... da war die Verbindung nach draußen, meine ich, oder nicht, da war doch eine Verbindung nach draußen. Irgend so etwas war da jedenfalls ... der Raum kam mir früher immer viel viel größer vor. Und hier war dann, was war denn hier, das habe ich jetzt vergessen. Oder war hier der Vorsteher drin und da vorne Vertreter und Schichtleiter. Das kann auch sein. Wegen des Teppichbodens vermute ich, dass hier der Vorsteher war ... Früher war alles heller und sah sehr viel schöner aus.“

(Zitat aus einem Interview)

Für die Zeit ab 1992 sind die Beschreibungen durch die neue Nutzung als Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber geprägt. Es entstanden temporäre Veränderungen, die dem Bedarf der neuen Bewohner angepasst wurden.

„... Das große Zimmer, das haben sie mit Schränken in zwei geteilt. Da sah es aus ... es entstand der Eindruck, dass es zwei Zimmer sind. Die Kinder hinter den Schränken und die Mutter, das war eine Mutter mit vier Kindern. Die Kinder da und die Mutter hier.“

(Zitat aus einem Interview)

War es vorher die innerdeutsche Grenze, so sind es jetzt zwischenmenschliche Grenzen. Grenzen der Privat- und Intimsphäre. Es wurde um die Toiletten- und Waschmaschinennutzung gestritten.

„... Rechts standen die Waschmaschinen. Hier waren die Westwaschmaschinen, dort waren die Ostwaschmaschinen. So kamen sie zurecht. Manchmal gab es Zoff wegen der Waschmaschinen.“

(Zitat aus einem Interview)

Alles auf diesem Gelände scheint sich nach den Himmelsrichtungen zu orientieren. Nicht nur die Türen des Verwaltungsgebäudes werden danach benannt, auch die Waschmaschinen werden so ihrem Standort entsprechend zugeordnet.

Das Gebäude entspricht damit der funktionalen und zumeist symmetrischen Architektur von Transiträumen wie bei Flughäfen, Kaufhäusern, Foyers oder Bahnhöfen.

Die Fotografien „Aus dem Innenleben eines Hauses“ und die vor Ort geführten Interviews werfen Fragen nach der menschlichen Orientierungsfähigkeit und individuellen Wahrnehmung von Raum und Umwelt auf. Durch die Erinnerungen wird deutlich, wie sich die transitorische Situation auf die Menschen übertragen und ausgewirkt hat. Trotz extrem klarer Übersichtlichkeit der Anlage kommt es teilweise zu Desorientierungen.

Die typische Abgeschlossenheit der Transiträume wird besonders stark während ihrer Nutzung als Asylbewerberunterkunft empfunden. Die Bundesstraße funktioniert wie die Kontrollabsperrung in einem Supermarkt, die den Weg nur in eine Richtung freigibt. Widersprüchlich sind die exponierte Lage und die zugleich angestrebte Trennung von der Außenwelt. Sie sind das Resultat sozialer Strukturen, die das Bedürfnis Kontrolle auszuüben widerspiegeln. Angesichts derzeitiger gesellschaftlicher Entwicklungen stellt sich die Frage nach den Grenzen der Kontrollierbarkeit.



*In der ehemaligen
Grenzkontrollstelle Lanze, 2007*

Der Heimatbund und Geschichtsverein Herzogtum Lauenburg Bezirksgruppe Lauenburg / Elbe wurde 1926 als „Ortsgruppe Lauenburg / Elbe“ des seit dem Jahre 1883 bestehenden „Lauenburgischen Heimatbundes“ gegründet.

Er betreibt Geschichtsforschung, gibt Anregungen und Informationen und liefert Diskussionsgrundlagen. Der Bezug von drei Heften „Lauenburgische Heimat“ jährlich ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die letzte Veranstaltung des Vereins im Jubiläumsjahr „800 Jahre Stadt Lauenburg 1209 – 2009“ war die Ausstellung „Die Grenze ist auf – 20 Jahre Grenzöffnung“ im Industriemuseum Altes E-Werk nahe der Grenze zu Mecklenburg-Vorpommern. Daran beteiligt waren das Lauenburger Archiv mit dem Leiter Dr. William Boehart und die Künstlerin Eva Ammermann.

In großformatigen Bildern zeigten wir die erste zaghafte Begegnung an der Grenze am 10. November 1989 mit den Bürgern der DDR, die aber sehr schnell in ein überschäumend herzliches Willkommen umschlug. Die Bilder der langen Schlangen aus Trabis und Wartburgs, vollgepropt mit den erwartungsfrohen Menschen, die am ersten Wochenende Lauenburg überschwemmten und liebevoll aufgenommen wurden, waren schon sehr beeindruckend. Besonders zum Ausdruck kam dies in einem an den Ausstellungstagen gezeigten Video, aufgenommen am 10.11.1989, sowie durch beeindruckende Ausstellungstücke in den Vitrinen.

Dramatische Bilder von zwei Fluchten aus der DDR, Familie Lindemann aus Nostorf mit dem Trecker über den Grenzfluß Stecknitz und Familie Strube aus Parey mit dem Motorschiff von der Elbe in den Gorlebener Hafen in den 1950er Jahren, erzeugten noch immer entsetzte Gesichter bei den Betrachtern. Selbst den damals an der Flucht Beteiligten, die sich die Ausstellung ansahen, lief nach 50 Jahren noch ein Schauer über den Rücken.

Uns war es auch möglich, freigegebenes Bildmaterial des Marine-Aufklärungs-Geschwaders der Bundesrepublik zu zeigen. Beim Anblick der Bilder wurde dem Betrachter erst die ganze Grausamkeit dieser mörderischen, verminten Grenzanlage mit den Selbstschußvorrichtungen, die gegen die aus der DDR Fliehenden gerichtet waren, deutlich.

Versöhnlich stimmte dann die erste Einfahrt der „La Paloma“, ein Westschiff, mit Lauenburgern in den Boizenburger Hafen und die Bilder der Verschwisterung Lauenburgs mit Boizenburg und die Unterzeichnung des Partnerschaftsurkunde.

Dass diese beeindruckende Erinnerungs-Veranstaltung nach zwanzig Jahren ihre Berechtigung hat, zeigen die vielen Menschen, die uns Bild- und Erlebnismaterial zur Verfügung gestellt haben, die Zeitzeugenberichte und nicht zuletzt die sehr interessierten Besucherscharen.

Blick in die Ausstellung „Die Grenze ist auf - 20 Jahre Grenzöffnung“





Aus der Sammlung von Margit Eggert

Aus der Sammlung von Annette Cordua

burgische Landeszeitung

Die großen Tage des deutschen Volkes
 on liegt sich in den Armen

Ein neuer Weg zum Herzen Berlins



Umarmung im Zeichen der Versöhnung

Erstige Lehrer
 ...

Politik: Streit U und Momper

...

Elbe zur Kloake

...

Glück gehabt?

...

Bestell-Kupon

...
 MDM

Es ist wahr geworden Deutschland

Donstag, 2. Oktober 1990 11:45 60 Pf

BILD
 UNABHÄNGIG · UNBIPARTISCH
HAMBURG

**Einigkeit und Recht und Freiheit
 Für das deutsche Vaterland
 Danach laßt uns alle streben
 Brüderlich mit Herz und Hand
 Einigkeit und Recht und Freiheit
 Sind des Glückes Unterpfand
 Blüh' im Glanze dieses Glückes
 Blühe, deutsches Vaterland**



Wie ich mir Deutschland wünsche

...
 ...

Heute gibt's BILD zweimal

...
 ...

BILD läßt die Glocken läuten

...
 ...

Große BILD-Umfrage Was rettet den HSV?

...
 ...

Sedlmayr: Schöner Werner verhaftet

...
 ...

Drafi Ehekrach im Treppenhau

...
 ...

Wussow: Nehme alle Schuld auf mich

...
 ...

Nachrichten Sonne für Deutschland

...
 ...

Albusse für Amerika

...
 ...

Ein Pokal-Sieger in Europa Mazda 626 SE Special Edition

14 europäische Auszeichnungen, über 1 Million überzeugte Autofahrer in Europa.



JETZT GEWINNEN.

...
 ...

Klausurbeurteilung A 951673

...
 ...

...
 ...

Gewinnquoten

...
 ...

Ein Pokal-Sieger in Europa Mazda 626 SE Special Edition

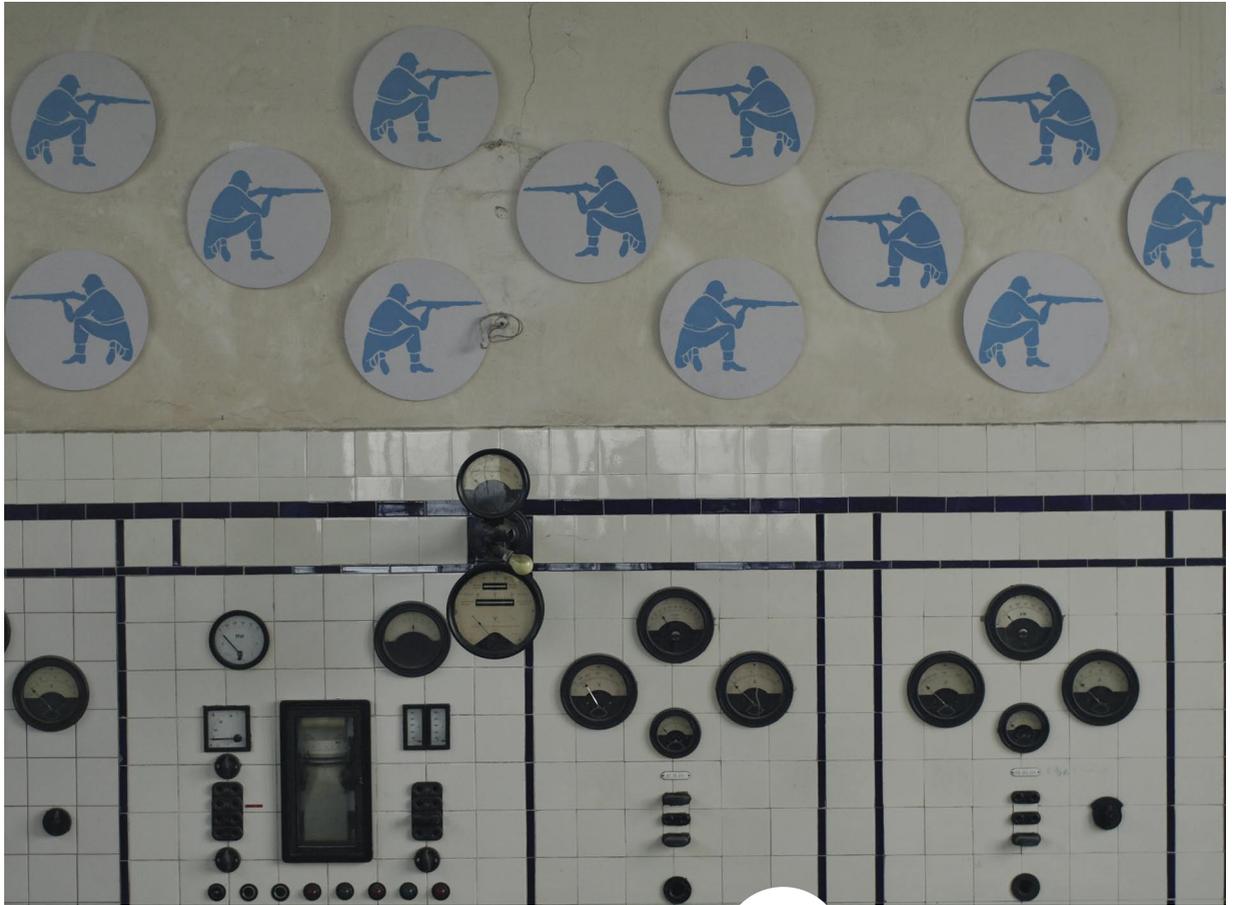
14 europäische Auszeichnungen, über 1 Million überzeugte Autofahrer in Europa.

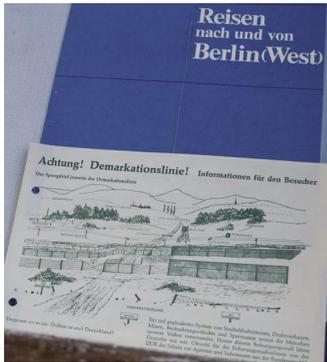


JETZT GEWINNEN.

...
 ...







Blick in eine Ausstellungsvertrine

Eva Ammermann *1959 in Hamburg.
Lebt und arbeitet in Kuddewörde.

1978 Studium an der Fachhochschule für Gestaltung in Hamburg.
1983 mit Diplom abgeschlossen.

Arbeitsbereiche sind die Fotografie, Plakatwände, Hintergleisafeln, sowie Fotoinstallationen und Fotoobjekte. Schwerpunkt der Arbeit ist „Kunst im öffentlichen Raum“ in direktem Kontakt mit den Anwohner/innen vor Ort und / oder den Zeitzeugen zum gewählten Thema.

Das erste Projekt zum Thema „Aus dem Innenleben eines Hauses“ ist 2007 im Rahmen eines Stipendiums im Künstlerhaus Lauenburg entstanden, gefördert von der Landesregierung Schleswig-Holstein und der Stadt Lauenburg.

Die Dokumentation zur Geschichte leer stehender Häuser und ihrer ehemaligen Bewohner/innen ist in Form eines eBooks (elektronischen Buchs) mit Interviews als Tondateien im Buchhandel unter der ISBN 978-3-938218-20-4 (hyperzine verlag) erhältlich. Das eBook ist wie eine Internetseite in Ihrem Browser (z.B. Internet Explorer) lesbar.

www.eva-ammermann.de

| | | |
|---------------|--|--------------|
| Seite 08 | Ehemaliger Grenzwachturm in Dömitz | Bildnachweis |
| Seite 09 | Ehemaliger Grenzwachturm in Rüterberg | |
| Seite 10 | Tor zum Grenzwachturm in Rüterberg heute | |
| Seite 11 | Grenzweg in Dömitz | |
| Seite 12 | Ehemalige Kaserne in Tripkau | |
| Seite 13 | In der ehemaligen Kaserne in Tripkau (Treppenhaus) | |
| Seite 14 | In der ehemaligen Kaserne in Tripkau (Zimmer 307) | |
| Seite 15 | In der ehemaligen Kaserne in Tripkau (Treppenhaus) | |
| Seite 16 | Ehemaliger Grenzwachturm in Darchau | |
| Seite 17 | Ehemalige Grenzkontrollstelle in Lanze bei Lauenburg / Elbe | |
| Seite 18 | In der ehemaligen Grenzkontrollstelle in Lanze bei Lauenburg / Elbe | |
| Seite 24 - 26 | Blick in die Ausstellung im Industriemuseum Altes E-Werk, Lauenburg / Elbe | |
| Seite 27 | Installation „Mahndenkmal“ von Eva Ammermann | |

ISBN 978-3-938218-35-8
Preis 7,00 Euro



9 783938 218358

WUPFERZINE verlag

